

Soldatenräte auszuschalten und diese mit der neuen Regierung zu versöhnen⁶⁶. Ob der Karlsruher Putsch am 23. Februar 1919, den er vereitelt habe, wirklich eine echte Gefahr darstellte, ob die Einnahme Mannheims durch seine Freiwilligen-Bataillone der entscheidende Schlag gegen die inzwischen in die Opposition gerückte USPD und die Spartakisten war, läßt sich schwer sagen. Hummel beendet die Erzählung über diesen politischen Abschnitt mit Befriedigung und zitiert ein Dankeschreiben von Anton Geiss vom 1. April 1919⁶⁷. Man darf freilich auch anfügen, daß die Dinge in Karlsruhe ungleich harmonischer und geordneter verliefen als in Berlin oder München. Vielleicht war dies dem badischen Großblock der Vorkriegsjahre zu verdanken, der die Sozialdemokratie schon damals in die Regierungsverantwortung eingebunden hatte, so daß ihre führenden Leute 1918 das Heft in bewährter parlamentarischer Tradition in die Hand bekamen. Selbst ein ehemaliger Nationalliberaler gehörte der neuen Regierung an – Ludwig Haas –, und so zeichneten sich die Regierungsbündnisse der Weimarer Koalition schon damals ab, die Baden bis 1929 eine starke Stabilität verliehen. Dies war auch nötig, denn die Grenzprobleme zu Frankreich mit der zeitweiligen Besetzung der Häfen in Mannheim und Kehl stellte Baden vor eine schwere Belastungsprobe⁶⁸.

Als Hummel im April 1919 in die Regierung gerufen wurde, in der es jetzt kein Militärressort mehr gab, wurde ihm das Ministerium für Kultus und Unterricht zuteil, das er bis 1922 leitete. Das Badische Kultusministerium, das Hummel bisher nur aus der Perspektive des ihm unterstellten Lehrers kennengelernt hatte, war fest in der Hand zweier tüchtiger Beamten aus großherzoglicher Zeit, Viktor Schwörer und Karl Ott; der eine leitete den Hochschulbereich, der andere denjenigen der Gymnasien und höheren Schulen⁶⁹. Die Schwerpunkte ministerieller Arbeiten waren durch die Neuorganisation bestimmt, so bei Theatern, Museen und Kunstinstituten, die ihren fürstlichen Mäzen verloren hatten. Hier soll indessen ein wichtiges und zugleich charakteristisches Problem herausgegriffen werden: es geht um das antidemokratische und antisemitische Denken in der Weimarer Republik. Hummel hat diese Dinge sehr beachtet und widmet ihnen einen längeren Abschnitt, den er in der Form einer Landtagsrede vom 10. Mai 1922 seinen Memoiren einverleibt⁷⁰.

Dort kam er als Kultusminister auf den „Fall Kantorowicz“ an der Universität Freiburg zu sprechen, der nicht nur wochenlang die deutsche Presse beschäftigt hatte, sondern auch Gegenstand zweier Debatten im badischen Landtag wurde⁷¹. Die Verlautbarungen der Presse, d. h. die Kontroverse der betroffenen Professoren Kantorowicz und v. Below, die Leserbriefe zu dem Fall und schließlich die Kommentare der Journalisten wurden im Karlsruher Ministerium sorgfältig gesammelt, dem Minister vorgelegt und